

# Paibacher



# Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Linz:
ganzjährig . . . . .	30 K — h
halbjährig . . . . .	15 K — h
drittjährig . . . . .	7 K — h
monatlich . . . . .	2 K — h
Abonnement per Jahr	2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen postfrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Söhne, Bamberg.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. die Vergräte Richard Krepler und Emil Homann zu Oberbergräten im Stande der Bergbehörden allgemein zu ernennen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Ministerial-Bischof im Ackerbauministerium Dr. Heinrich Radich Edlen von Pferd zum Administrationsrat bei der Forst- und Domänen-Direktion in Wien und den Ministerial-Bischof im Ackerbauministerium Dr. Rudolf Miltner zum Ministerial-Bischof, sowie den Ministerial-Konzipisten Felix Ritter Cienki von Cienie zum Ministerial-Bischof in diesem Ministerium ernannt.

Den 27. Juli 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung», vom 26. und 29. Juli 1902 (Nr. 171 und 173) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 29 «Narodni List» dtd. Bolosca-Abazia, 17. Juli 1902.

«Non ammazzare — Il catechismo del coscritta sociale.»

Nr. 84 «Pondělník Jihočeských Listů» vom 21. Juli 1902. Eine Postkarte.

Flugblatt «Marienbad» (Druck und Verlag von Georg Adler in Eger).

Nr. 55 «Vöte aus dem Egerland» vom 19. Februar (Juli 1902).

## Feuilleton.

### Neise-Erlebnisse.

Von Eugène Monton (Paris).

(Fortsetzung.)

### Viertes Bild.

Dieselben Personen (eine Wendeltreppe hinuntersteigend, die sich unter der Erde hinzieht).

Der Mönch (mit Grabsstimme): „Hier, meine Herrschaften, begrub man die Mönche der Abtei. Der Grund und Boden besitzt den Vorzug, daß sich tote Körper darin konservieren.“

(Er zündet das Licht eines in die Wand eingerammten langen Leuchters an. Man erblickt nun an den Wänden verrostete Leichname, teils halbzerstört, teils zerbrochen. Einzelnen fehlt der Kopf oder ein Arm oder ein Bein.)

Der Mönch (beleuchtet mit seinem Licht eine gräßliche Mumie): „Dieser hier soll lebendig begraben werden sein, doch die Ärzte behaupten, er sei Hungers gestorben.“

Der Reisende: „Das ist zwar ein schrecklicher Anblick, aber trotzdem freue ich mich, es gesehen zu haben; wenigstens kann ich meine Freunde damit amüsieren.“ (Sie steigen wieder hinauf.)

Flugblatt «Der Clerikalismus hüben und drüben» (Druck und Verlag von Georg Adler in Eger).

Nr. 56 «Alldeutsche Wacht» vom 19. Juli 1902.

Nr. 18 «Smigas» vom 1. Juli 1902.

Nr. 30 «Monitor» vom 20. Juli 1902.

Nr. 148 «Dito» vom 18. Juli 1902.

Nr. 197 und 199 «Naprzód» (Korrespondenzblatt Nr. 652 mit der Randbezeichnung E. S. D., Serie 550).

Nr. 4866 «Deutsches Volksblatt» vom 21. Juli 1902 (Abend-Ausgabe).

Nr. 167 «Brauner Tagblatt» vom 24. Juli 1902.

Nr. 200 «Kurier Iwowski» vom 21. Juli 1902.

Nr. 14 «Hromadskij holos» für Juli 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die galizische Feldarbeiter-Bewegung.

In der „Oester. Volks-Zeitung“ äußert sich ein „Kenner der galizischen Verhältnisse“ über die galizische Feldarbeiter-Bewegung und verlangt eine unparteiische Erforschung der Verhältnisse, sowie eine objektive Prüfung der Beschwerden der Bevölkerung. Naturgemäß eigne sich zu diesem Amte keine Partei des Landes. Das könne nur ein Dritter unternehmen, und dieser unparteiische Dritte wäre die Zentralregierung in Wien. Mit dem alten System, daß die Regierung vor Galizien die Augen verschließt, müsse endlich einmal gebrochen werden.

Die „Reichspost“ sagt, der Regierung falle die Pflicht zu, nicht durch aufreizende, einseitig zum Vortheile der Gutsbesitzer getroffene Maßnahmen die Flamme noch höher anzufachen. Ganz entschiedene Zurückweisung müßte namentlich die Forderung erfahren, es solle die Regierung, ähnlich wie in Russland, Militär zur Berrichtung der Feldarbeiten zur Verfügung stellen. Ein derartiger Brand, wie er gegenwärtig in Ostgalizien ausbrach, werde nicht mit Ungerechtigkeit, Blut und Gewalt erstickt.

Auch das „Neue Wiener Journal“ warnt davor, mit Gendarmerie und Militär-Offizieren gegen den Bauernaufstand vorzugehen. Seien auch die Laten der revoltierenden Bauern nicht zu billigen, so müsse man sie doch begreifen und verzeihen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ bemerkt, in Ostgalizien sei nur dem Scheine nach die Hörigkeit gefallen, nur in der Rechtsfiktion gebe es dort freie Bauern. Der Staat möge sich endlich dessen erinnern, wie viel Verzämmisse er dort nachzuholen habe.

### Fünftes Bild.

Ein Engpaß in einem Gebirge. Der Reisende läuft in Begleitung seines Führers einen schmalen, steinigen Weg hinauf, unter dem ein tiefer Abgrund gähnt. Der Reisende. Ein Führer.

Der Reisende: „Ich fühle mich sehr müde. Sind wir bald oben?“

Der Führer: „In höchstens einer kleinen Stunde. Wir werden gleich den Gipfel des Berges erblicken.“

Der Reisende: „Diese Gegend ist an pittoresken Schönheiten reich, doch sie ist sehr öde. Gibt es hier Bären?“

Der Führer: „Viele, mein Herr, und zwar prächtvolle Exemplare.“

Der Reisende: „Greifen sie den Menschen an?“

Der Führer: „Nein, mein Herr — nur, wenn sie Hunger haben.“

Der Reisende: „Werden wir keine treffen?“

Der Führer: „Hier nicht! Sie halten sich stets am Ende dieses Fußsteiges auf, weil da ein Plateau ist, wo sie bequem fressen können.“

Der Reisende: „Das Wetter scheint mir unsicher.“

Der Führer: „Sie haben einen guten Blick, mein Herr. Wir werden einen Sturm mit Regen, Hagel und Donner bekommen, aber glücklicherweise keinen Schnee.“

Der Reisende: „Gibt es ein Schuhhaus auf dem Gipfel des Berges?“

### Italien.

Aus Rom erhält die „Pol.corr.“ von kompetenter Seite folgende Mitteilung: Das Aufsehen, welches der Besuch eines Teiles des italienischen Mittelmeergeschwaders in tripolitanischen Häfen in der öffentlichen Meinung des Auslandes hervorrief, ist ganz ungerechtfertigt. Die Vermutungen, für welche man in diesem Vorlaufe Anhaltspunkte zu finden glaubte, gehen von der falschen Voraussetzung aus, als ob es sich um eine nicht gewöhnliche Erscheinung handelte; in Wirklichkeit bildet aber die Fahrt nach den bezeichneten afrikanischen Gewässern, ebenso wie diejenige anderer italienischer Kriegsschiffe nach der albanischen Küste ein oft wiederkehrendes Ereignis. Mit diesem Hinweise soll jedoch keineswegs einer direkten Bestreitung der angedeuteten Kombinationen ausgewichen werden. Es sei vielmehr mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Gerüchte, welche Italien die Absicht eines Überfalls auf Tripolis zuschreiben und das gegenwärtige Verhältnis der Häfen dieser türkischen Provinz durch italienische Kriegsschiffe als Vorzeichen der Ausführung eines solchen Planes deuten, nichts als Phantasieerzeugnisse sind. Uebrigens hegt man in Rom die Ueberzeugung, daß ernste Politiker auch ohne eine solche ausdrückliche Versicherung nicht auf den Gedanken verfallen dürften, Italien, das seine Friedens-tendenzen durch alle seine internationalen Handlungen in unverkennbarer Weise darstellt, eine Unternehmung zuzumuten, welche die Gefahr kriegerischer Verwicklungen heraufbeschwören würde.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Juli.

Nach der „Oesterreichischen Volkszeitung“ verlautet über den Stand der Ausgleichsfrage, daß man vor den weiteren Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen die Beilegung der noch bestehenden Differenzen erwarten könne. — Der „Magyar Ország“ berichtet, daß das neue Zoll- und Handelsabkommen bis 1903 auf zehn Jahre vom 1. Jänner 1903 werde abgeschlossen werden. Die Regierungen wollen das System der Provisorien aufgeben. Der im Gesetz nur für den Notfall vorausgesehene Aufschub bis 1907 werde nicht in Anspruch genommen werden. — Der „Magyar Nemzet“ berichtet über die letzten Själer Konferenzen, daß der gemeinsame Empfang der beiden Ministerpräsidenten und des Ministers des Außenfern nicht als Kronrat della-

Der Führer: „Zuvor, mein Herr, aber der Blick hat es gleich nach seiner Errichtung zerstört.“

Der Reisende: „Wir sind jetzt am Ende des Weges. Ich sehe keine Bären.“

Der Führer: „Verzeihung, mein Herr; dort sind zwei, die sich hierher wenden; es sind ein Bär und eine Bärin.“

Der Reisende: „Woran erkennen Sie die Bärin?“

Der Führer: „An ihrem Geschlecht!“

Der Reisende: „Glauben Sie, daß sie uns angreifen werden?“

Der Führer: „Nein, ich halte es für wenig wahrscheinlich; sie haben erst vor 4 Tagen ein Ehepaar gefressen.“

Der Reisende: „Gibt es hier keine Banditen?“

Der Führer: „Hier nicht! Es ist für sie zu anstrengend, hinaufzusteigen, und außerdem kommen nicht genug Leute vorbei. Es lohnt nicht. Aber unten, beim Abstiege, findet man welche.“

Der Reisende: „Wir kommen jetzt auf den Gipfel des Berges. Wenn ich dem Reiseführer glauben darf, erfreut man sich hier eines unvergleichlichen Panoramas, doch ich sehe nichts als Wölfe.“

Der Führer: „Ja, wenn es schön wäre, so würden Sie 50 Meilen Land in die Länge und 45 Meilen in die Breite sehen können.“

Der Reisende: „Nun ich das Ziel meiner Erfahrung erreicht habe, können wir wieder hinuntersteigen.“

riert werden könne. Die Ministerpräsidenten referierten über den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen seit der Wiederaufnahme der Referentenberatungen. Die Teilnahme des Ministers des Neuzern sei notwendig gewesen, da auch die italienische Weinzollklausel zur Besprechung kam.

Die „Reichswehr“ erinnert daran, daß nunmehr zwanzig Jahre verstrichen sind, seit der österreichisch-ungarischen Armee Truppen aus Bosnien und der Herzegovina angegliedert wurden. Nach Besiegung des ursprünglichen teilweisen Widerstandes sei ein steter Fortschritt in der Entwicklung der Organisation der bosnisch-hercegovinischen Truppen zu konstatieren gewesen und nunmehr, nach zwanzigjährigem Bestande, müsse man sagen, daß sich die österreichisch-ungarischen „Rizams“ als eine durchaus disziplinierte, tüchtige Truppe erwiesen haben, die bei allen Gelegenheiten vorzügliche Leistungen zu verzeichnen und keinen Vergleich mit jenen der übrigen Truppen zu scheuen haben. Wenn von dem Kulturfortschritte in Bosnien und der Herzegovina die Rede ist, müsse anerkannt werden, daß für die Kulturarbeit das Bannierte der österreichisch-ungarischen Truppen die öffentliche Sicherheit hergestellt hat. Die Soldaten waren als die wahren Kulturmisionare die ersten, welche Straßen und Bahnen anlegten, welche die Städte und Dörfer reinigen ließen und zu Ansiedlungen improvisierten. Ihre Offiziere waren die ersten Richter, die ersten Lehrer dieses Volkes, die ersten, welche ihnen den Glauben an die Gerechtigkeit beibrachten, die ersten, welche Hand anlegten, um die Unkultur auszuroden. Die Dienstzeit, welche die Söhne des Landes in dem bosnisch-hercegovinischen Truppenteile abzuleisten hatten, wurde zur Schule der Kultur und Geistigkeit.

Das „Vaterland“ bemerkt mit Bezug auf den in der Wiener Presse des österreichen angedeuteten Parallelismus zwischen der tirolischen Autonomiefrage und den politischen Angelegenheiten Böhmens, wohl seien in beiden Ländern die fordernenden Parteien ausgesprochen national, doch stehe in Böhmen die Sprachenfrage obenan, die in Tirol gar nicht in Betracht komme. Das Autonomieprojekt enthalte auch keine einzige sprachenrechtliche Bestimmung; weder Deutsche noch Italiener fordern eine solche. Die Italiener in Tirol beanspruchen Rechte politischer Natur, und deshalb sei eine vorsichtige Behandlung der Frage angezeigt, die beliebte Parallele verge eine gefährliche Täuschung.

Man meldet aus Belgrad: Die Beilegung der durch eine Neberrumpelung der Regierungsmehrheit in der Skupština seitens der Fraktion Pašić herauftreibenden Krise hat bei der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei einen ebenso günstigen Eindruck hervorgerufen, wie der zu solch ungelegener, ernster Zeit ausgeführte Streich der genannten, allerdings in der Memme befindlichen Fraktion anlässlich der Wahl des Präsidiums für die neue Skupština tagung allseitig verurteilt worden ist. Diese Episode hat insoferne ein erfreuliches Ergebnis zutage gefördert, als es sich herausstellte, daß die von den extremradikalen Elementen geschürte Agitation gegen die radikal-fortschrittliche Koalition, welche im Laufe der letzten Jahre gewissermaßen als Schutzmantel gegen das Hurenbrechen einseitiger Partei-herrschaft errichtet wurde, völlig erfolglos geblieben

ist, obgleich sich dieser Agitation auch die kleine Gruppe Pašić aus Gründen persönlicher Berechnung angegeschlossen hatte. Wie verlautet, ist der frühere Präsident der Skupština, Ništa Popović, infolge des letzten Zwischenfalls nicht geneigt, eine Neuwahl für diese Würde anzunehmen.

Die Mehrheit der Zolltarifkommission des deutschen Reichstages hat sich nach Meldungen einiger Berliner Blätter entschlossen, die Fertigstellung der ersten Beratung des Zolltarifes bis zum 8. August fest im Auge zu behalten. Die Eisenzölle sollen nach den in der Vorlage vorgeschlagenen Sätzen zur Annahme kommen und an der Vorlage im wesentlichen nichts mehr geändert werden. Der eigentliche Entscheidungskampf zwischen Agrarier und Industriellen bleibt bis zur zweiten Lesung verschoben. Beaufsichtigt die Vollsitzung der ersten Lesung bis zum Schluß der nächsten Woche wird, wenn es sich nötig erweisen sollte, schon in dieser Woche eine Verlängerung der Sitzungen stattfinden.

Wenn man dem Berichterstatter der „Novoje Vremja“ Glauben schenken darf, so herrschen gegenwärtig im Vilajet Kosovo recht traurige Zustände. Die christliche Bevölkerung sei der Willkür der zügellosen türkischen Truppen preisgegeben. Die Vaschibogus überfallen die slavischen Dörfer und häusen dort bestialisch. Mord, Schändung und Plünderung sollen nach der Behauptung des im Vilajet weilenden russischen Journalisten besonders in Ueskiub, Petovo und Prizrend alltägliche Erscheinungen sein. Die Einwohner ganzer Dörfer wandern aus dem Vilajet nach Serbien aus. Aus Kovanit seien unlängst 30, aus Gradač 24, aus Bairad 30 Familien emigriert. Das altserbische Gebiet im Westen der Eisenbahnlinie Mitrovica-Ueskiub-Beles soll von der christlichen Bevölkerung fast ganz verlassen sein. Einige europäische Konsuln sollen in ihren Berichten die Lage im Vilajet Kosovo einfach als verzweifelt bezeichnet haben. Der Gewährsmann der „Novoje Vremja“ lenkt die Aufmerksamkeit Rußlands auf diese Lage, um die Hilfe für die Slaven anzuregen. Auch die „Petersburgskaja Vedomost“ klagen über Gewitterchwüle auf dem Balkan. Wie beunruhigend dort die Lage sei, sagt das Blatt, beweise die Tatsache, daß die vom bulgarischen Kriegsministerium verfügte Mobilisation dreier Divisionen zu dem bevorstehenden Herbstmanöver sofort die Einberufung der Reserven in Serbien und in Rumänien herbeigeführt habe.

## Tagesneuigkeiten.

— (Merkwürdige Verwandtschaftsverhältnisse.) In Stein bei Trostberg lebt eine Gütersfamilie, die ganz kuriose Verwandtschaftsverhältnisse unter ihren Mitgliedern aufweist. Der 72jährige Güterheirat nach dem Tode seiner ersten Frau ein 22jähriges hübsches Mädchen, das seinem Gatten einige Kinder gebar. Die Mutter der jungen Frau ist ebenfalls im Hause und 69 Jahre alt. Nun erfreut sich aber die 22jährige Bäuerin eines Stieffohnes im Alter von 48 Jahren, der hingewiederum eine 24jährige Tochter sein eigen nennt, die selbst wieder Mutter eines achtjährigen Mädchens ist. Es ergibt sich hiermit folgendes Kurosum: Der 72jährige Schwiegerohn blieb kindlich zu seiner 69jährigen Schwiegermutter empor; der 48jährige Stieffohn befragt die 22jährige Stieffmutter um ihren mütterlichen Rat und kann sich rühmen, zwei- bis dreijährige Stiefschwestern zu haben. Diese aber sind die Stieftanten der 24jährigen Tochter des Stieffohnes, und das achtjährige

Mädchen der letzteren verehrt in den paarrährigen Töchtern der Stieffmutter ihre ehrenwürdigen Stieffräntanten. Die 24jährige Tochter des Stieffohnes nennt die junge Bäuerin ihre Stieffräntante, die hingegen dem achtjährigen Mädchen ihrer Stieffräntin die Gefühle einer 22jährigen Stieffräntin entgegenbringt.

— (Ein grausames Kinderspiel.) In einem Dorfe in der Nähe von Wronie hatte der Lehrer in der Schule seinen Kleinen zum erstenmale die biblische Geschichte von Isaacs Opferung erzählt. Am Nachmittage rief einer der Knaben mehrere Altersgenossen zusammen, und nach einer gehender Beratung wurde aus Ziegelsteinen, Holz und anderem Material ein regelrechter Altar erbaut, so wie man es in der Schule gehört hatte. Auf den Altar wurde fleißig gelegt und trockenes Holz noch ringsherum aufgestapelt. Zum Opferlamm war das etwa zweijährige Schwesternchen einer der Knaben ausersehen. Das Kind wurde auf das Feuer gelegt, festgebunden und dann der Stoß unten angezündet. Hinter einer Scheune versteckt warteten die Knaben auf weitere ab. Doch auch hier schien, wie in der Geschichte, eine höhere Macht die schüttende Hand über dem Opfer zu halten. Das Kind fing an zu schreien und zu strampeln, der Stoß geriet ins Wanken und stürzte zusammen, wobei das Mädchen unversehrt zur Erde glitt. Durch das Geschehen aufmerksam geworden, eilten einige Nachbarfrauen herzu, die gerade noch zur rechten Zeit kamen, um die Kleine in Sicherheit zu bringen und den Brand, der, wie die „Posener Zeitung“ schreibt, schon größere Dimensionen anzunehmen drohte, zu vernichten.

— (Das Interview mit dem Kannibalen.) Die französische Zeitschrift „L'Illustration“ erzählt: Ein Kannibale der Fidschi-Inseln gab kürzlich — im Laufe eines Interviews, daß er einem amerikanischen Journalisten bewilligte — seine sehr persönlichen Meinungen über die Vorliebe der Kannibalen zum besten. Zunächst ziehen sie das Fleisch des Oceaniers beiweitem dem des Weißen vor. Das Fleisch des Weißen ist sehr gesalzen, das des Polynesiens ist sehr viel milder. Nichts scheint jedoch in dieser Beziehung unter den Weißen schlimmer zu sein, als ein alter Matrosen. Der Geschmack des alten Matrosen ist abscheulich; das kommt davon, daß dieser reichlichen Gebrauch von alkoholischen Getränken und Tabak macht; überdies ist er noch unmöglich salzig, füllig, kaum zu essen. Während der alte Schwarz dies sagte, befühlte er den Arm des Journalisten und stieß ihm den Finger in einer Art zwischen die Rippen, die nicht durchaus platonisch zu sein schien; denn schließlich, „in der Not frischt der Teufel Fliegen“. „Sie fragen mich, welches die besten Stücke sind?“ fügte der Veteran hinzu. „Zunächst bei Kopf: die Augen und das Gehirn und dann die Wangen. Die Wangen junger Personen sind ein sehr delikates Stück. Auch der Oberarm, die Wade und die Schenkel gehen noch, aber das Uebrige taugt nichts, das ist für die Hunde.“ Um am Nachmittag suchte der Wilde, mit einem Gewehr bewaffnet, den Journalisten wieder auf und bot ihm an, ihn an einen Ort zu führen, wo er „viele Papageien“ finden würde. Obwohl der Journalist als Weißer sehr gesalzen war, zog er es doch vor, nicht zu den Papageien zu gehen, und das war vielleicht sehr richtig von ihm gehandelt.

— (Ein so monisch Urteil) in des Wortes wörtlichster Bedeutung muß in den nächsten Tagen in Amsterdam gefällt werden. Der Sachverhalt der komplizierten, aber hochinteressanten Streitfrage ist folgender: Schon vor einigen Monaten hatte ein Vater, der in der Tollenstraße wohnt, sich geweigert, ein Kind, welches ihm die Verwaltung des Wilhelmina-Stifts zurückgeben wollte, anzunehmen, indem er behauptete, daß das Kind nicht das seinige wäre. Nach seiner Erklärung hatte er ein schwaches Kind männlichen Geschlechts unmittelbar nach der Geburt zur Pflege dem genannten Stift übergeben. Nach zwei Wochen hatte man ihm mitgeteilt, daß das Kind, dessen Namen inzwischen auch standesamtlich als Franciscus Gerarbus eingetragen waren, kein Knabe, sondern ein Mädchen wäre. Man gab an, daß erst bei der Kenntnisnahme von dem Geburtschein bemerkt zu haben

Adeline wollte den Schlüssel umdrehen, als Amandus leise rief:

„Halt! Soll ich nicht erst doch einmal fragen, wodrin ist?“

Die Gattin warf ihm einen unbeschreiblichen Blick zu, dann schloß sie kurz entschlossen herum und riß die Tür auf.

„Aspasia!“

„Der Herr Amtmann!“

Die beiden Mäuse erklangen gleichzeitig von Adeline und ihres Ehemanns Lippen, während der dicke Müller mit einem verwunderten „Nanu!“ folgte.

Vom Schein der Lampe lieblich umstrahlt, präsentierten sich am Stelle der wenigstens von Amandus — und gut gespielt auch von Müller — geargwöhnten Spitzbuben Aspasia und der Amtmann, der letztere von der liebeglühenden Maid, die ihren Vorteil trefflich wahrzunehmen verstand, innig umschlungen.

„Was bedeutet denn das?“ rief der Hausherr, der bei dem Anblide seine Courage schnell wieder gefunden hatte.

„Das — das hätte ich nicht erwartet!“ entfloh es Adelines Lippen.

Müller sagte gar nichts. Er öffnete nur den Mund, was ihm ein wenig geistreiches Aussehen verlieh.

„Aber, Aspasia, was soll denn das heißen?“ taute endlich die Hausfrau auf, zornig ob der erlittene Enttäuschung.

„Was das heißen soll? Was heißt das vielmehr, daß ihr hier so eindringt? Kann ich denn nicht etwa

## Der Schwiegerohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Nehfeld.

(71. Fortsetzung.)

„Entwischen darf keiner, wir müssen sie alle haben!“ stimmte Amandus bei. „Frau, rufe den Schulze herbei, der braucht noch nicht zu schlafen!“

Adeline ging hinaus und kehrte nach einer Minute zurück.

„Schulze ist nicht da,“ sagte sie, „wir müssen also schon allein gehen!“

„Gut, so gehen wir!“ erwiderte Amandus mit dem Mut eines Hasen. „Frau, geh du mit der Lampe voran, damit wir sehen können. Kommen Sie, Nachbar Müller!“

„Ja, ich folge Ihnen schon!“ versetzte dieser. „Aber haben Sie denn gar keine Waffen?“

„Ich — ich wußte augenblicklich nicht!“ überlegte Amandus, sich umsehend. „Aber, Nachbar, nehmen Sie doch den Stoß da, der ist stark! Und ich — ja, das geht — ich nehme den Stiefelzieher!“

„Aber so kommt doch, Ihr Hasenfüße, seid doch nicht gar zu furchtlos!“ trieb Frau Adeline kurz entschlossen mit der Lampe das Zimmer verlassend, so daß die beiden ihr notgedrungen folgen mußten.

„Ich werde erst noch einmal nach Schulze rufen!“ schlug Amandus draußen vor.

„Damit die Diebe drinnen aufmerksam werden und flüchten!“ gab die Hausfrau ihm kurz zurück.

„Na, wie du meinst! Wenn nur nichts passiert!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Vater wollte davon aber nichts wissen, sondern blieb dabei, daß die Hebamme und einige Familienmitglieder unmittelbar nach der Geburt das Kind als Knaben konstatiert hätten; er sprach die Vermutung aus, daß eine Verwechslung mit einem anderen kleinen Patienten stattgefunden habe. Der Mann wollte nur einen Knaben als sein Kind anerkennen. Die Hebamme wurde verhört, und sie erklärte sich bereit, unter Eid zu versichern, daß sie ein Kind männlichen Geschlechts hatte zur Welt bringen helfen. Was soll nun mit dem Kind geschehen, und wer hat die Verpflichtung? Der Gemeinde, die es augenblicklich unter Obhut hat, steht diese Verpflichtung nicht zu, denn das Kind ist kein Kind. Der Vater kann nicht verfolgt werden wegen Verlasseins seines Kindes in hilfloser Lage, denn er entzieht sich durchaus nicht der Sorge für sein Kind; er bestreitet nur, daß das in Rebe stehende Kind sein Kind sei. Man hat nun schon verschiedene Maßnahmen erwogen, um die Sache vor den ordentlichen Richter zu bringen, damit auf diese Weise ein Beschluß herbeigeführt werde. Im Namen der Stadtgemeinde Amsterdam beschäftigt sich jetzt der juristische Vertreter der Stadt mit der Sache, und auch der Vater hat sich an einen beauftragten Anwalt gewandt. Letzterer hat nun einen Weg gefunden, der es dem Richter ermöglichen soll, eine objektive Untersuchung anzustellen. Gewöhnlich schreibt nämlich im Zivilprozeß eine der streitenden Parteien der anderen die Beweisführung zu. Wenn der Vorschlag des Anwaltes von Seiten der Stadtgemeinde angenommen wird, so soll der Richter in diesem Spezialfalle wie bei einer Strafsache vorgehen, wo der Richter die Wahrheit untersucht, gleichviel wie die Parteien sich diese vorstellen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, den wahren Sachverhalt festzustellen und Licht in diese dunkle Sache zu bringen. Auf den schließlichen Ausgang darf man bei der Eigenartigkeit des Falles mit Recht gespannt sein.

— (Die türkische Polizei als Brandeisen.) Reichsdeutsche Blätter berichteten kürzlich, daß die deutsche Buchdruckerei der Brüder Löffler in Konstantinopel vollständig abgebrannt sei. Es handelte sich um einen gelegten Brand. Wie nun der Konstantinopeler Korrespondent des "Berl. Tagebl." mitteilt, sei der Brand auf höheren Befehl durch Helfershelfer der Polizei gelegt worden. Als man den Brand entdeckte, war der Quartierwächter nirgends zu finden. Die Polizeisoldaten der hartangrenzenden Wache rührten sich nicht, sie hätten keine offizielle Kenntnis vom Feuer, überhaupt ginge sie das Feuer nichts an. Die Tulumabschis, die freiwilligen Spritzenleute des benachbarten Derwischklosters, rührten sich nicht, es gäbe gar kein Feuer. Die Turmwächter — inzwischen schlug schon die Lühe zu den Türen und Fenstern heraus — des Galatafeuerturmes rührten sich nicht! Erst nach etwa drei Viertelstunden sah sich jemand veranlaßt, den bekannten Feuerruf: "Langh war!" auszustoßen, der endlich von allen Seiten aufgenommen wurde. Nach einer weiteren Viertelstunde kamen verschiedene Handspritzer an — aber es gab kein Wasser; denn — die endlich erschienene Polizei verbot das Deffnen der Leitungshähne, weil dazu noch kein Befehl ergangen sei. Und inzwischen war die Druckerei ein Feuermeer geworden, daß die gegenüberliegenden Häuser mit zu vernichten drohte. An eine Rettung von irgendwelchem Material war nicht mehr zu denken, und die nun endlich — fünf Viertelstunden nach Ausbruch, freilich ohne ihr Verhältnis, verspätet ankommende reguläre Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren. So viel für die äußerlichen Gründe, die den Verbaß eines behördlich organisierten Brandes erweckt haben; nun die inneren. Schon lange war es bekannt, daß den Herren vom Hilfsbüro das Löfflersche Geschäft ein Dorn im Auge war, weil die Inhaber sich nicht um die Zensurmaßregeln kümmerten oder wenigstens sie nur in dem unumgänglichsten Maße respektierten. Mehrfach wollte man ihnen die Konzession durch die

mit meinem Bräutigam zusammen sein?" fragte Aspasia unschuldig, den widerstrebenden Amtmann an sich zerrend.

"Bräutigam? Bist du verrückt?" kreischte Adeline auf.

"Sie ist wahrhaftig verrückt!" echote Amandus in öder Verzweiflung.

"Ei, ei, wer hätte das gedacht!" bemerkte Max Schulze, der plötzlich wie aus der Erde gewachsen hinter Adeline stand.

"Da sind Sie?" fragte die Haushfrau bitterböse. "Ja, wo soll ich denn sonst sein?" fragte Max ganz harmlos zurück.

"Meine Herrschaften, entschuldigen Sie, ein Mißverständnis!" rief der Amtmann, mit dem Munde der Verzweiflung einen Versuch, der prefären Lage zu entkommen, wagend.

"Ein Mißverständnis?" tönte es zurück.

"Ja, ich wurde von —" "Sei still, Geliebter, verteidige dich doch gar nicht, ich weige!" flötete Aspasia zärtlich. Gleich darauf aber zischte sie ihm ins Ohr: "Wenn du nicht den Mund hältst und dich einverstanden erklärst, verrate ich diesen da jetzt auf der Stelle alles!"

"Wie ich sehe, darf man gratulieren! Ein Bräutigam!" rief Max Schulze vergnügt. "Fräulein Aspasia, Herr Amtmann — meine herzlichsten Glückwünsche!"

"Dank, Dank, Herr Schulze!" lächelte Aspasia verklärt. "Schätz, bedanke dich doch auch!"

"Danke!" knurrte der Amtmann.

"Und ihr, Adeline, Amandus — wollt ihr uns nicht euren Segen, eure Einwilligung geben — als stellvertretende Eltern?" flötete Aspasia.

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Botschaft nehmen lassen oder wenigstens ihnen eine neue, minder liberale aufzwingen, als ihre alte, noch aus der Zeit Abdul Asis stammende war. Da die Herren sich aber nie haben einschüchtern lassen, so haben die Türken diesen Weg gewählt, sich des unbequemen Drutes ein für allemal gründlich zu entledigen. Die Brüder Löffler fordern, abgesehen von der Versicherungssumme, noch zwanzigtausend Pfund von der türkischen Regierung als Entschädigung, falls ihnen nicht eine neue Konzession zur ungehinderten Einfuhr von neuen Maschinen und Material zugebilligt wird.

— (Eine hübsche Neuheit in der Straße ist ein Form) hat ein Herr Bland erfunden. An Stelle der bisher üblichen Schleifen werden jetzt Blumen aller Art, insbesondere Stiefmütterchen, Rosen, Astern u. s. w. gesetzt. Wenn, wie behauptet wird, die Kravattenblume der Person ihres Trägers etwas Jugendfrisches verleiht, so hat die neue Mode alle Aussicht, sich rasch einzubürgern.

— (Das lässige Landestriangel) ist die Türkei. Dort wird jeder bezahlt. Ein englischer Gesandter ließ einen Tarif aufstellen, und wenn ein großer Pascha zu ihm kam, hielt er den Tarif in der einen Hand und gab mit der anderen die im Tarif bezeichnete Summe in Gold. Der jetzige französische Gesandte in Konstantinopel, M. Constan, ist ein alter Zyniker, der das Leben von allen Seiten kennt. Er beschloß, die Türken auf ihrem eigenen Gebiet zu schlagen, ließ von Sèvres eine Randschirme der berühmten kleinen Statuette "Die Babende" kommen, und jetzt gibt es in Konstantinopel keinen einzigen Pascha oder Beyer oder Minister, der diese Statuette nicht besitzt. Einige dieser Statuetten halten nun ein Piedestal, andere nicht. Eines Tages kam ein Pascha zu Constan, und es spielte sich folgende Szene ab: Der Pascha: "Ich danke Ihnen, Herr Gesandter, für das reizende Geschenk, das Sie mir geschenkt haben." — Constan verbeugte sich höflich. — Der Pascha: "Das Piedestal ist auch sehr hübsch. Es ist hohl." — Eine zweite, gleichfalls liebenswürdige Verbeugung von Constan. — Der Pascha: "Aber leer." — Constan ist zu sehr betroffen, um antworten zu können. Der Pascha lächelt bedeutungsvoll. Constan tat jedoch immer noch so, als ob er nichts versteht . . .

— (Das verheißliche "Gaudeamus.") Die "Jugend" erzählt: Eine gymnasiale Mädchenschule macht einen Ausflug. Die Stimmung wird eine immer lustigere, und als es zum Singen von Studentenliedern kommt, sind die jungen Damen darauf bedacht, überall die auf ihre Kollegen vom männlichen Geschlecht bezüglichen Ausdrücke durch andere, daß schöne Geschlecht betreffende zu erschrecken. Als nun der Professor, welcher am Biertheke das Präsidium führt, das "Gaudeamus" ansingt, fällt der ganze Chor lebhaft ein: "Gaudeamus igitur, virgines dum sumus" etc.

## Volks- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Gestern um 9 Uhr 40 Minuten abends ist das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 47 aus Marburg am hiesigen Südbahnhofe angelkommen und hat nach einstündigem Aufenthalte die Weiterfahrt nach Seßana angetreten. — Das in Graz dislozierte 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27 ist heute um 3/47 Uhr früh auf der Durchfahrt nach Adelsberg am Südbahnhofe angelkommen und hat, nachdem der Mannschaft ein Frühstück verabreicht worden war, um 7 Uhr 33 Minuten früh die Reise fortgesetzt.

— (Der Laibacher Gemeinderaat) hält Samstag, den 2. August, um 11 Uhr vormittags eine außerordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht als einziger Beratungsgegenstand ein Bericht des Bürgermeisters über die Resultate der gemeinderätlichen Deputation, betreffend den Umtausch der Baupläne für das Gebäude des II. Staatsgymnasiums und für die Markthalle.

— (Die Gemeindevertretung von Schischa) geht daran, die Strafen der rasch aufblühenden Ortschaft mit Namen zu versehen. Nun kommt uns aus Leiserkreis folgende Anfrage zu: Gedient sie dabei auch ihres langjährigen Mitgliedes, des in Österreich und im Auslande gefallenen und gewürdigten Entomologen F. Schmidt und wird eine Strafe seinen Namen tragen?

— (Aus der Diözese.) Die erledigten unter dem Patronat des trainischen Religionsfondes stehenden Pfarrkirchen, politischer Bezirk Rudolfswert, und Catez, politischer Bezirk Gurfeld, wurden dem Pfarrer in Ožunig, Herrn Anton Znidarsic, beziehungsweise dem Herrn Pfarradministrator Alois Rudolf verliehen. — o.

— (Ein Jubilant.) Am 1. August 1863 trat der Realschuldiener, Herr Johann Stube, als Freiwilliger beim 19. Felsjäger-Bataillon, 1. Kompanie, ein. Er diente im Bataillone 8 Jahre, 4 Monate aktiv. Während dieser Zeit war er im Jahre 1864 im Friaulischen Gebirge dem Hauptkommando zugeordnet, welches zwei Wintermonate bestand und große Strapazen und Entbehrungen zu ertragen hatte. Im Jahre 1866 kämpfte Herr Stube in der Schlacht bei Custoza, wurde schwer verwundet, da ihm eine feindliche Gewehrflugel die fünf unteren Schneidezähne herauschlugen, den Unterkiefer zertrümmerte und das Gesicht verunstaltete. Für sein besonders tapferes Verhalten in dieser Schlacht sowie in den vorhergegangenen Gefechten wurde er am 11. Juli 1866 öffentlich belohnt. Am 28. September 1871 wurde Herr Stube an der t. t. Staats-Oberrealschule in Laibach als Schulbiener angestellt und beibet; er dient also durch 39 Jahre, mit Hinzurechnung eines Kriegsjahres nunmehr 40 Jahre.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) In den letzten Tagen wurden auf dem Bauplatz des Felsbaurc an der Ecke der Peters- und Mitlösiestraße die Grundausgrabungen in Angriff genommen; sie dürfen bis Mitte August beendet werden. Der große moderne Bau soll bis zum Spätherbst im Rohbau fertig und unter Dach gebracht werden. In der landschaftl. Burg bezogen bereits die

Buchhaltung, daß Bauamt, die Registratur und das Dienstpersonal ihre Räume; dagegen übersiedeln die Landesstasse, der Landeshauptmann und die Landesausschüsse im August, bzw. September. Im Landtagssaale werden derzeit noch die Bildhauer-, Maurer- und Stuckarbeiten ausgeführt. Der Bau der Grundmauern beim Neubau des Bürgermeisters Hribar an der Wienerstraße ist bereits im Buge und die Abtragung des unterirdischen Gemäuers fertiggestellt. Das Haus der Anna Regali an der Petersstraße und jenes der Brüder Pogačnik ist teilweise bereits angeworfen und verputzt. Die Grundausgrabungen für das projizierte Gebäude der Kmetiška posojilnica sind für die nächsten Tage in Aussicht genommen. An der Untertrainerstraße wird mit dem Neubau demnächst begonnen werden. Am Alten Markte erhielt das Haus N. 7 einen frischen Anstrich. Der Neubau der "Narodna Tiskarna", der Landwehr-Kaserne, des F. Landau und der städtischen Sparkasse gelangen im nächsten Frühjahr zur Ausführung. Die Eröffnung der Peterngasse soll im Monate September erfolgen. Die Mitlösiestraße ist derzeit in ihrer ganzen Länge beschottert. — Am Feuerturme des Schloßberges sind die Dacharbeiten beendet; jene bei den Mauerzäden wurden in Angriff genommen. — Die Zahl der diesertage eingetroffenen Maurer und Arbeiter aus Görz und aus dem Friaulischen beträgt etwa 90.

— (Paramenter-Ausstellung.) Der heilige Verein der ewigen Anbetung hat seine diesjährige reichhaltige, auch in künstlerischer Beziehung sehr bedeutsame Jahresausstellung kirchlicher Paramente im großen Saale des fürstbischöflichen Palais veranstaltet. Die sehnswerte Ausstellung bleibt bis insclusive nächsten Sonntag offen. Hernach werden sämtliche Paramente an dürligere Kirchen der Diözese verteilt werden.

— (An der gewerblichen Fortbildungsschule in Neumarkt) wurde das Schuljahr am 27. d. M. geschlossen. Die zur Ausstellung gelangten Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten lassen auf recht schöne Lehrerfolge schließen. Für die Ausstellung gibt sich lebhaftes Interesse und; unter anderen besuchte dieselbe der t. t. Bezirksschulinspektor Herr Direktor Andreas Zumer. Er besichtigte zunächst die weiblichen Handarbeiten und die ausgestellten Zeichnungen und nahm sodann eine gründliche Durchsicht der Aufgabenhefte an der Volksschule vor. Vollkommen befriedigt vom Geschehen, äußerte er sich über die erzielten Erfolge in der anerkennendsten Weise. — An der Volksschule erfolgt der Schluß des Schuljahres am 30. Juli.

— (Hagelbeschlag.) Am 28. d. M. nachmittags gegen 1 Uhr entlud sich über die Ortsgemeinde Trebeleu ein Gewitter mit Hagelbeschlag, wobei der niedergegangene Hagel an den Feldkulturen einen nicht unerheblichen Schaden verursachte. Der das Gewitter begleitende Sturm richtete auch in einzelnen Orten Schäden an. — ik.

\* (Brand.) Am 23. d. M. mittags brach in Zelent, Gemeinde Trojana, in der mit Futtervorräten gefüllten Halle des Fleischers Jakob Iszlak ein Feuer aus, das auch die anstoßende Stallung ergriff und beide Objekte nebst allen Futtervorräten, einem Wirtschaftswagen und einer Strohschneidemaschine binnen einer halben Stunde einäscherte. Die Löschungsarbeiten der aus den Nachbarortschaften herbeigeeilten Leute blieben erfolglos; es tonnte nur das Vieh aus der brennenden Stallung gerettet werden. Den Erhebungen zufolge war das Feuer durch den 14 Jahre alten, schwachsinnigen Sohn Franz des Abbrandlers beim Spielen mit Zündhölzchen gelegt worden. Der Brandshaben beträgt 1200 K, der Beschädigte war nicht versichert. — r.

\* (Entgleisung.) Als am 26. d. M. der Zug Nr. 2372 in der Station Gutenfeld verschoben wurde, kam hiebei ein leerer Wagon zur Entgleisung. Während nun der Wagon auf das Geleise gehoben wurde, erlitt der Stationsmeister Josef Fugina eine Quetschung am kleinen Finger, der echten Hand. Der eingeführte Zug erlitt eine Verpätung von 35 Minuten. — r.

\* (Unfall eines Eisenbahnbauarbeiters.) Am 24. d. M. verunglückte beim Bauen der Schleppbahnanlage zum Karawanten-Tunnel in Birnbaum der Erdarbeiter Mile Pribic aus Kričevi in Kroatien, indem sich beim Abgraben von Erde eine größere Erdmasse plötzlich loslöste und den Genannten verschüttete. Pribic erlitt mehrere Rippenbrüche und einen Bruch der Schädeldecke. Er wurde noch am selben Tage ins Wertsspital nach Sava übertragen und tags darauf mittelst Zuges in das Landesspital nach Lainbach überführt. — Wie man uns aus Rabmannsdorf mitteilt, soll am Unfalle der Partieführer die Schuld tragen. — r.

— (Unglücksfall.) Am 28. d. M. fuhr der 62 Jahre alte Witwer Josef Brozina aus Rupa, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, mit einem zweispännigen, mit Bauholz beladenen Wagen von Grafenbrunn gegen Sembje. Bevor er nach Sembje kam, wo sich die Straße bergab wendet, unterließ er es, den Wagen zu bremsen; er schlug vielmehr auf die Pferde los, welche ohnedies von dem schweren Wagen immer stärker vornärtig getrieben wurden. Unterhalb Sembje fiel nun Brozina unter die Pferde, kam sodann unter die Räder zu liegen und blieb sofort tot. Rückwärts auf dem Wagen war der 14jährige Sohn seiner Schwester gesessen; derselbe sprang, als er die Gefahr bemerkte, sofort vom Wagen und blieb zurück. — l.

— (In einen Straßenkanal gestürzt.) Am 30. d. M. gegen 1/28 Uhr früh traf, auf dem Rückmarsch vom Schießplatz, begriffen, eine Batterie in Rudolfswert ein und fuhr wie gewöhnlich mit den Geschützen auf dem Hauptplatz auf. Plötzlich brach das Pferd des einen Unteroffiziers in einen mit Erde zwar vollkommenen planierten Kanal bis zur Brust ein. Raum wurde dasselbe herausgebracht, so stürzte schon ein zweiter nachfolgender Reiter in die gleiche Öffnung, wobei sein Pferd einige Hautabschürfungen erlitt. — e.

— (Seine Exzellenz der Herr Landespräsident Baron Hein) ist gestern in Loitsch eingetroffen und fuhr sogleich zur l. t. Bezirkshauptmannschaft befußt Vornahme einer Amtsrevision. Im Laufe des Vormittages empfing Seine Exzellenz die Beamten des k. k. Steueramtes, den Gemeindevorsteher, den Obmann des Ortschulrates und den Oberlehrer von Oberloitsch, eine Abordnung der dortigen Feuerwehr und den Bezirks-Gendarmerie-Kommandanten. Nach dem Diner, welches Seine Exzellenz beim Herrn Amtsleiter Landesregierungsscretär Otto Edlen v. Detela einnahm, wurde die Inspektion des Amtes fortgesetzt, worauf der Herr Landeschef der Frau Gemahlin des Amtsleiters seinen Abschiedsbesuch mache und abends die Rückfahrt nach Laibach mittelst Wagens antrat.

— (Lebensrettung.) Die k. k. Landesregierung in Kärnten hat dem Infanteristen Josef Pauli des k. u. k. Infanterieregiments Mitter von Milde Nr. 17 für die Rettung des siebenjährigen Knaben Philipp Wieser vom Tode des Ertrinkens die Anerkennung ausgesprochen und ihm als Belohnung 30 K zuerkannt.

— (Neuer Bischof.) Wie der „Slovenec“ mitteilt, wurde unser Landsmann, der Pfarrer J. N. Starica, zum Bischof von Lead in Nordamerika ernannt. G.

— (Ausgeschriebene Lehrstelle.) In Pisino wird heuer eine k. k. Vorbereitungsschule für die kroatische Lehrerbildungsanstalt eröffnet werden. Die betreffende Lehrstelle ist bereits ausgeschrieben.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute abends um 8 Uhr im Garten des Hotels „Lloyd“ ein Konzert. Eintrittsgebühr 30 h; Mitglieder und Kinder frei.

— (Die Sektion Kra in des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins) wurde von der Sektion Villach zu der Sonntag, den 3. August, stattfindenden Eröffnung der neu erbauten Hindenegg-Hütte am Wissberg nächst Raibl eingeladen. Es werden sich daher einige Ausschuss- und Sektionsmitglieder an der Feierlichkeit beteiligen. Abfahrt Samstag, den 2. August, mit dem Mittagszug nach Tarvis, von dort zu Wagen nach Raibl und sodann Aufstieg zur Hütte.

— (Zur Volksbewegung in Kra in.) Im politischen Bezirk Tschernembl (28.460 Einwohner) wurden im II. Quartal dieses Jahres 51 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 176, jene der Verstorbenen auf 150. Im ersten Monate starben 10, im ersten Jahre 21, im Alter bis zu 5 Jahren 47, von 5 bis zu 15 Jahren 11, von 15 bis zu 30 Jahren 10, von 30 bis zu 50 Jahren 10, von 50 bis zu 70 Jahren 40, über 70 Jahre 32. Todesursachen waren: bei 12 angeborene Lebensschwäche, bei 20 Tuberkulose, bei 25 Lungenentzündung, bei 4 Gehirnenschlagfluss, bei allen übrigen sonstigen verschiedenen Krankheiten. Unglücklich sind drei Personen — eine durch Absturz, eine durch Ertrinken, eine durch Ersticken. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag kam nicht vor.

— (Gartnefest in Stein.) Am Sonntag wird im Garten des Hotels „Fischer“ im Stein seitens der Steiner Männer- und Frauenfiliale des Chriss- und Methodvereines ein großes Gartenfest veranstaltet, an welchem die städtische Musikkapelle und der Gesangverein „Lira“ mitwirken werden. Das Programm umfasst eine Festrede, den Männerchor Za dom med bojni grom von Sattner, die Deklamation Blagovestnikoma von Gregorčič, den Männerchor Oblačku von Kocjančič, den gemischten Chor Nazaj v planinski raj von Nedved, weiters eine Zugpost, den „Neuesten Steiner Jahrmarkt“, endlich in der Dämmerungsstunde Koriandoliwerken, Feuerwerk und Tanz. — Beginn um 4 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr für Erwachsene 60 h; Kinder frei.

— (Eisenbahnunfall.) Als am 29. d. M. der um 6 Uhr früh die Station Sagor passierende Schnellzug Nr. 2/II in die Station einfuhr, stieß er mit einem auf dem vom Schnellzuge zu befahrenden Geleise stehenden beladenen Wagen eines Güterzuges zusammen. Der Wagen, welcher sich noch im Rollen befand, wurde von der Schnellzugsmotiv durch Anprall weitergeschoben, während an der Schnellzugsmaschine der Niederdruckzylinder brach, so daß dieselbe dienstunfähig wurde. Eine Verlezung der Passagiere und des Zugpersonals fand nicht statt. Am Unfall sollen die den Güterzug begleitenden Rundfahrteure, welche trotz des ausdrücklichen Verbotes des diensthabenden Bahnbeamten die Verschiebung vornahmen, die Schuld tragen.

— (Zustand gebrakt.) Der auf die Dauer von zwei Jahren unter Polizeiaufsicht befindliche ledige Bädergehilfe Matthias Podržaj aus Smajna bei Obergurk, welcher vor längerer Zeit aus der Polizeiaufsicht entwichen ist, wurde von einem Gendarmeriepatrouille in der Nähe von Reumarktl aufgegriffen und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Sanitäres.) Aus Rudolfsdorf geht uns über den derzeitigen Gesundheitszustand in dem dortigen politischen Bezirk die Mitteilung zu, daß die Masern, an welchen in 32 Ortschaften der Gerichtsbezirke Rudolfsdorf und Treffen 254 Kinder erkrankt waren, nunmehr nahezu erloschen sind. Es sind in 6 Ortschaften der Gemeinde Sankt Michael-Stopitsch noch 18 Personen krank. — Aus Innerkrain wird uns berichtet, daß am Scharach, welcher im verschlossenen Winter in verschiedenen Ortschaften der Gemeinde Scharach auftrat und nach längerer Dauer gänzlich aufhörte, wieder 1 Frauenperson und 14 Kinder erkrankt sind. Zur Tilgung wurden alle vorgeschriebenen Maßregeln eingeleitet.

— (Tödlicher Sturz einer Lehrerin.) Am 28. d. M. nachmittags fuhr die Lehrerin an der zweitklassigen Volksschule in Obergurk, Fräulein Ottlie Cepuder (eine gebürtige Laibacherin), auf einem mit Holz beladenen Wagen auf der Landstraße gegen die Ortschaft Žalna. In der Nähe der Ortschaft Leitsch fiel dieselbe plötzlich vom Wagen und erlitt beim Sturze so schwere innere Verleuzungen, daß sie eine Stunde darauf während ihrer Transportierung von

Leitsch nach Obergurk an den Folgen der erlittenen Verleuzungen starb. Eine absichtliche strafbare Handlung liegt nicht vor, jedoch wurde gegen den Fuhrmann Jakob Bojec aus Žalna ob unvorsichtigen Fahrens die gerichtliche Anzeige erstattet.

— (Was ist stillen wir den Durst am zweiten?) Vor allem und zuerst mit echtem, wirklichem, reinem Wasser. Nicht etwa mit chemisch gereinigtem, wie man es durch Destillieren herstellt, sondern durch das von der Natur gebotene, wie es die Quelle liefert oder der Brunnen aus dem Schoße der Erde spendet. Bekanntlich ist gutes Trinkwasser jedoch keineswegs so häufig, wie mancher wohl annimmt. Verdächtigem Wasser Alaun beizumischen, ist ein gutes Mittel; auf je einen Kubikmeter Wasser eineinhalb Gramm Alaun. Um aber zu erkennen, ob Trinkwasser zum Genuss verwendbar sei, löst man einen Teil Tannin in vier Teilen Wasser und einem Teil Weingeist und schüttet einen Eßlöffel davon in ein Glas Wasser. Tritt hier sofort oder nach einiger Zeit eine erhebliche Trübung ein, so ist das Wasser reich an organischen Stoffen, namentlich tierischer Abstammung, und deshalb für den Genuss nicht geeignet. Aber wir sind ja nicht auf das reine Trinkwasser allein angewiesen, wenn es sich darum handelt, den Durst zu löschen. Einige Tropfen Fruchtsaft demselben beigemischt, bringen ein Erholungs- und Stärkungsmittel von hohem hygienischen Werte zuwege. Sehr zu empfehlen sind ferner die Mineralwässer. Ganz vorzügliches Sodawasser kann man herstellen, wenn man in einen Krug Wasser 8 Gramm pulverisierte Weinsteinäsure und 10 Gramm Kohlensäures Natron gibt; dann verkostet man das Gefäß recht fest — und das Getränk ist fertig.

— (Tödlicher Unfall.) Auf der Strecke von St. Peter gegen Ležec trat gestern ein gewisser Josef Kastner, auf der Fahrt vom Sängerbundfeste in Graz begriffen, auf die Plattform und wurde durch die Zugsgeschwindigkeit von derselben auf den Bahntörper geschleudert. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und wurde mit dem Nachzuge im schwerverletzten Zustand nach Laibach gebracht. Ins Landesspital überführt, erlag er den erhaltenen Verleuzungen.

\* (Der aufgegriffene Veruschwender,) von dem wir gestern berichteten, hat nunmehr über seine Herkunft einige Aufschlüsse gegeben. Er hatte zuerst behauptet, er sei als Kind auf einer spanischen Insel aufgelebt worden, und habe in späteren Jahren in Barcelona sowie in Buenos-Ayres sein Auskommen gesucht und gefunden. Nun gibt er an, Anton Defiol zu heißen; er sei bei Johann Viota in Udine als Handlungsagent beschäftigt gewesen und habe seinem Dienstgeber die Summe von 8700 K gestohlen. — Der Abenteurer wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

\* (Unfall in der Leimfabrik.) Der Schlossermeister Valentin Lotrič war gestern in der Leimfabrik mit dem Abhauen einer eisernen Platte beschäftigt. Dabei traf ihn ein abspringendes Eisenstück ins rechte Auge und verleugte ihn so schwer, daß er sich ins Landesspital begeben mußte.

\* (Unfall eines Radfahrers.) Der Tischlermeister A. Egler aus Schischka fuhr vorgestern auf dem Rade von Laibach nach Hause. Auf dem Wege stieß er mit einem anderen Radfahrer zusammen, stürzte vom Rade und zog sich am Kopf eine derartige Verlezung zu, daß er ins Landesspital überbracht werden mußte.

\* (Taschendiebstahl.) In der Schulallee wurde gestern vormittags der Frau des Maschinenführers Čepin beim Einkaufen von Hühnern ein braunes Portemonnaie mit dem Betrage von 20 K aus der Tasche entwendet.

— (Auch ein Jubiläum.) Das heurige Jahr bringt dem kleinen Lotto ein Jubiläum. Wie nämlich das am 13. November 1751 veröffentlichte Lottopatent Maria Theresias verlautbarte, war am 18. August jenes Jahres dem Octavio Edlen v. Catalbi ein vom 1. April 1752 auf zehn Jahre laufendes Privilegium für Errichtung einer nach dem Muster des „Lotto di Genova“ einzurichtenden Lotterie erteilt worden, deren erste Bziehung in Wien am 21. Oktober 1752 vor sich ging. Wien war also die erste Stadt Österreichs, der das Zahlenlotto zuteil wurde. Prag folgte erst zwei Jahre später, dann kamen Graz (1762), Brünn (1771), Linz (1778), Öden (1810) und zuletzt Triest (1848).

\* (Nach Amerika) sind am 29. d. M. vom hiesigen Südbahnhofe 56 Personen abgereist.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Dom in Svet.) Die 8. Nummer dieser illustrierten Familienzeitschrift weist nebst Gedichten von Silvin Šarbenko, Ivo Danic, Mira, Čeletko Slavin und Anton Međed folgenden Inhalt auf: „Unglücksfeliges Gold!“ Erzählung von Bogdan Venec, „Gottesfrieden“ von Č. Mestko, „In luftigen Höhen“, Stützen über die Luftschiffahrt, von J. B., „Von der Save bis zum Bosporus“, Reiseerinnerungen von Ivan Knific, „Sonntagsmorgen“ von Ivan Martin, „Der wilde Jäger“, Volksstück mit Gesang in vier Akten von F. S. Finzgar, „Aus Krain ins Görzische — unter der Erde“, technische Arbeiten beim Woheimer-Tunnel von Čeletko, „Die slowenische Sprache in den Seminarien“ von A. Žetelj, Vladimir Galaktionovič „Koroljenko“, literarische Studie von F. Č. G., „Maria Nazareth“ von P. R., endlich literarische Notizen etc. Das Heft ist mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet.

— (Opernkomponistinen.) Im Londoner Covent Garden debütierte eine Dame als Opernkomponistin. Man gab die Oper „Der Wal“ von Miss Ethel Smith; obwohl die Komponistin gerufen wurde, war es doch ein Misserfolg. — Bei dieser Gelegenheit erinnert ein Londoner Blatt daran, daß es jetzt mehr Komponistinnen gibt als noch vor einigen Jahren. Die meisten komponieren jedoch nur Lieder, während einige, wie Mme. Sainton Dolby, „Alice Mary Smith“ (Mrs. Meadow White) und Miss Ellinor auch Kantaten, Orchester- und Kammermusik geschrieben haben. Mme. Liza Lehmann und Mme. Chaminade sind

gleichfalls bekannte Komponistinnen, haben ihr Glück aber noch nicht auf der Bühne versucht. Dagegen hat Mme. Messager, als sie noch Miss Hope Templer war, eine Oper komponiert. Eine Opernkomponistin ist auch Miss Auguste Mary Ann Holmes, die von irischen Eltern abstammt, aber in Paris geboren ist und dort lebt. Ihre Oper „La Montagne Noire“ wurde vor sieben Jahren in der Pariser Oper aufgeführt, hat sich aber nicht auf dem Repertoire gehalten.

— (Der Kunftwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pf.) Inhalt des ersten Augustheftes: Freie Büchertassen. 1. Von Eugen Kalschmidt. — Enge Kunst. Von A. Bonus. — Die Lilien. Von Georg Göhler. — „Kirchlicher Stil.“ Von Richard Büttner. — Lose Blätter: Aus den Dichtungen von Nikolaus Lenau. — Rundschau: „Vorabend“ von Richard Schautal. Die Unselbstständigkeit in den deutschen Konzerten. Die Textausgaben der älteren Wagnerischen Werke. Rückblick auf die Jahresausstellungen. 2. Die Jubiläums-Kunst-Ausstellung in Karlsruhe. (Schluß) Ueber feurischere Streicher. Schweizerisch und deutsch. Der Dohnenstieg. — Rotenbeilage: Artur Schnabel, Das Veilchen an den spanischen Fließen. — Bildverteilungen: Max Klinger, zwei Radierungen aus der „Brahms-phantasie“; Edward Munch „Sterbezimmer.“

### Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach gelangt die Lieferung von 106.000 Kilogramm Rübbrennöl und von 400 Kilogramm Rübschmieröl zur Ausschreibung. Vorlagetermin ist der 30. August, 12 Uhr mittags, bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach. Die näheren Bedingnisse sind bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach erhältlich.

— (Weihmarkt in St. Martin bei Littai.) Der am 28. d. M. in St. Martin bei Littai abgehaltene Jahresweihmarkt hatte einen Gesamtbehaustrieb von etwa 800 St. aufzuweisen. Der Handel gestaltete sich, da sich zahlreiche Viehhändler und Fleischhauer eingefunden hatten, recht rege; namentlich fand Mastvieh willige Käufer. Auch im Kleindiebhandel wurde ein lebhafter Umsatz erzielt, es handelt sich nur der heimische Zwischenhandel, was auf die Verhagelung vieler Gemeinden des Bezirkles zurückzuführen ist. — Das gegen 1 Uhr nachmittags niedergegangene Gewitter bereitete dem Markte ein vorzeitiges Ende; der dasselbe begleitete Sturm, welcher auf dem Warenmarkt auch einige Warenständer umwarf, verursachte den Verkäufern mehrfache Schaden. — ik.

### Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

#### Die Krise in Serbien.

Belgrad, 30. Juli. Bei der heutigen Präsidentenwahl der Slupschtina wurde Rista Popović mit der absoluten Mehrheit von 23 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

#### Die Durchführung des Vereinsgesetzes in Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Verteile bezüglich der Schließung einiger Kongregationistischen Schulen werden wahrscheinlich in dem am Freitag in Rambouillet unter dem Vorsteher des Präsidenten Loubet abzuhaltenen Ministrat unterzeichnet werden. Der Polizeikommissär von Concarneau hat sich in das dortige Asyl begeben, um die Schwestern zu bewegen, dem Gesetz Folge zu leisten. Er konnte nicht zur Klosterschule gelangen, weil der Weg durch Seeleute und deren Weiber besetzt war.

Paris, 30. Juli. „Gaulois“ veröffentlicht ein Interview mit dem Bischof von Perigneux, welcher erklärt, er habe die Versicherung erhalten, daß die Kongregationen werden ermächtigt werden, ihre geschlossenen Schulen in Wohltätigkeitsanstalten umzuwandeln, wohin sie die Schwestern werden zurückberufen können.

Paris, 30. Juli. Der Ministerpräsident empfing den Präsidenten des Municipalates, Escudier, welcher mit dem Ministerpräsidenten die durch die Schließung der Kongregationsschulen für die Schule geschaffene Sachlage erörterte. Der Ministerpräsident erklärte, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um die Schüler der Kongregationsschulen in den öffentlichen Schulen aufzunehmen.

Brest, 30. Juli. Unter die Bauern werden Manifeste verteilt, in welchen sie zum Widerstande gegen die Regierung aufgefordert werden. Die Wachen vor den Klosterschulen wurden überall verdoppelt.

Sainte-Catherine, 30. Juli. Die Vorstände mehrerer geistlichen Anstalten haben den Beschluß gefaßt, die Schließung Widerstand zu leisten. Die Sozialisten sind entschlossen, zur Anwendung des Gesetzes zu demonstrieren.

Barcelona, 30. Juli. Zahlreiche Ordenspriester aus Frankreich treffen hier ein.

#### Brand in Lourdes.

Paris, 30. Juli. Wie der „Tempo“ meldet, ist in Lourdes ein furchtbarer Brand ausgebrochen. Mehrere Personen sollen ums Leben gekommen sein.

#### Von der albanischen Grenze.

Konstantinopel, 30. Juli. Infolge neuerlicher Beschwerden des serbischen Bischofes vom Prienabend, des russischen Geschäftsträgers Šerbačev und des ökumenischen Patriarchen in Angelegenheit der Befreiung des serbischen Klosters in Dečani, welches noch immer von den Albanesen besetzt wird, sind Truppen an Ort und Stelle abgegangen, welche jedoch nicht im Stande sind, die Albanesen zum Abzug zu bewegen.

